

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Warburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 Amt Rbln.

Nummer 10

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 13. Januar 1931

56. Jahrgang

Vor schweren Entscheidungen.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsminister Treviranus sind von ihrer Ostreise wieder nach Berlin zurückgekehrt. Damit sind jetzt alle Reichsminister wieder in der Reichshauptstadt anwesend. Die politische Arbeit des Reichskabinetts kann also wieder beginnen. Der Reichskanzler hatte am Montag bereits einige Besprechungen mit einzelnen Ressortministern, am Dienstag findet sodann die erste Sitzung des Gesamtkabinetts im neuen Jahre statt. Wichtige Fragen stehen bei diesen Beratungen zur Entscheidung.

Da ist zunächst der deutsch-polnische Konflikt, der, wie man weiß, den Völkerbundsrat in Genf auf seiner nächsten Tagung beschäftigen soll. Diese Tagung nimmt am 19. Januar ihren Anfang. Reichsaussenminister Curtius wird den deutschen Standpunkt in Genf vertreten. Es handelt sich dabei in erster Linie um die deutschen Beschwerden über den Terror, der anlässlich der letzten Wahlbewegung in Polen gegen die polnischen Deutschen ausgeübt worden ist. Die polnische Regierung hat ursprünglich jedes Eingehen auf die deutschen Beschwerden abgelehnt und erklärt, daß sie die deutschen Schritte beim Völkerbund als eine unberechtigte Einmischung einer fremden Macht in polnische Dinge ansehen müsse. In der letzten Zeit hat aber dann Herr Jazelski, Polens Außenminister, einen nicht ungeschickten Schachzug getan, indem er erklärte, Polen lege großen Wert darauf, zu Deutschland in gute Beziehungen zu kommen, deshalb habe die polnische Regierung den deutsch-polnischen Vertrag dem polnischen Parlament zur Ratifizierung zugeleitet. Dieser Vertrag bringe auch für die deutsche Minderheit in Polen sehr wertvolle Verbesserungen. Man sieht, Herr Jazelski ist bemüht, dafür zu sorgen, daß er in Genf von einem polnischen Entgegenkommen gegen Deutschland sprechen und im Zusammenhang damit dann darauf hinweisen kann, daß die deutschen Beschwerden eigentlich unberechtigt seien. Selbstverständlich aber kann und wird sich der deutsche Außenminister in Genf durch dieses Manöver nicht abhalten lassen, auf den Kernpunkt der Sache einzugehen und das sind eben die Leiden und Bedrückungen, denen unsere dort die willkürliche Versäufelung der Grenzlinie zu polnischen Staatsbürgern gewordenen deutschen Stammesbrüder fortwährend ausgelegt sind. Es leuchtet ein, daß durch die Landung polnischer Militärführer auf deutschem Gebiet die deutsch-polnische Spannung noch verschärft worden ist. Auch wenn es Polen gelingen sollte, nachzuweisen, daß sich die polnischen Militärführer tatsächlich nur „verirrt“ haben, wird Deutschland darauf bestehen müssen, daß den polnischen Fliegern künftig etwas mehr geographische Kenntnisse beigebracht werden!

Die Sitzung des Reichskabinetts wird über die Haltung, die der deutsche Außenminister Curtius in Genf einnehmen soll, endgültig zu beschließen haben. Außerdem aber stehen auch bedeutungsvolle innerdeutsche Angelegenheiten zur Entscheidung. Der Schiedsspruch für das Ruhrgebiet, der bekanntlich eine Lohnsenkung um sechs Prozent ausspricht, wird — obgleich ihn Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgelehnt haben — zweifellos für verbindlich erklärt werden. Die Reichsregierung hält es deshalb für nötig, auch in der Frage der Preisentwertung weitere Schritte zu tun. Wie man hört, sollen zunächst Länder und Gemeinden zu einer Herabsetzung der Tarife für Elektrizität, Wasser, Gas usw. veranlaßt werden. Ob das gelingen wird, bleibt allerdings abzuwarten, denn bekanntlich bilden die Einnahmen aus diesen Quellen für die Länder und Gemeinden sehr wesentliche Bestandteile ihrer Einnahmen. Andererseits aber ist es natürlich durchaus richtig, wenn die Reichsregierung sagt, daß eine Lohnsenkung sich nur in Verbindung mit einer Senkung des Preisniveaus durchführen lasse.

Schließlich wird die Reichsregierung auch zu den neuen Plänen Stellung zu nehmen haben, die der Reichsfinanzminister in der Arbeitslosenfrage vorgeschlagen hat. Bekanntlich handelt es sich dabei darum, daß gewisse Summen, die bisher als Unterstützungsgelder für die Arbeitslosen verwendet worden sind, künftig solchen Betrieben zugeführt werden, die sich verpflichten, dafür Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Der Plan ist viel umstritten und ist bis jetzt fast überall auf Ablehnung gestoßen. Ob und wie er praktisch durchgeführt werden kann und soll, wird Gegenstand sorgfältiger Prüfung und Beratung seitens des Reichskabinetts sein müssen.

Man sieht, es sind durch die Reichsregierung jetzt schwerwiegende Entscheidungen zu treffen. Am 3. Februar wird alsdann der Reichstag zusammentreten und wird nicht nur eine große Reihe von Vorlagen, sondern auch sehr viel Stoff zur Kritik vorfinden. Man wird sich also auf stürmische Parlamentarierhandlungen gefaßt machen müssen.

In diesem Zusammenhang wird von Berliner Blättern auch die Frage erörtert, ob schon in der nächsten Zeit die jetzt noch offenen Pforten im Reichskabinett neu besetzt werden sollen. Zur Zeit haben wir nämlich keinen Reichswirtschaftsminister und keinen Reichsjustizminister. Beide Ministerien werden durch Staatssekretäre kommissarisch verwaltet. Es ist indes nicht anzunehmen, daß schon in der nächsten Zeit eine Änderung dieses Zustandes geplant ist, eine solche ist auch keineswegs dringend nötig.

Heimkehr von der Ostreise

Abbruch in Grünberg. — Hilferufe auf Straßenschildern. Grünberg, 12. Januar.

Die Ostreise des Kanzlers fand in Grünberg ihr Ende. Der Kanzler und seine Begleitung fuhren um 20 Uhr im Sonderzug nach Berlin zurück.

Die Reise des letzten Tages führte durch die infolge der Grenzziehung besonders gefährdeten Gebiete Schlesiens und die beiden südlichen Kreise der Grenzmark. Sonntag früh 7 Uhr verließ der Kanzler Breslau und besuchte den Kreis Namslau. Von dort ging die Fahrt im Kraftwagen weiter nach Groß-Wartenberg, Müllisch, GutsMuth und nach der Grenzmark, wo Fraustadt besucht wurde, dann zurück nach Glogau und Grünberg.

Auf der Chaussee von Namslau nach Groß-Wartenberg hatte die Bevölkerung zum Teil Tafeln aufgestellt, die Inschriften wie „Wo bleibt die Osthilfe?“ trugen.

In den genannten Orten schilderten die Landräte und Bürgermeister, Vertreter von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe sowie Industrie, die auch aus den Nachbarstädten herbeigekommen waren, die Nothe der Kreise, Städte und Stände. Alle betonten immer wieder, daß ihr Gebiet besonders stark durch die unverantwortliche Grenzziehung geschädigt worden sei.

Der Kanzler versicherte immer wieder, daß die Reichsregierung helfen wolle, soweit es die Mittel gestatten. Bei Müllisch wurde das Schloß des greisen Fürsten Hafffeld, wo 1913 die drei verbündeten Monarchen den Beschluß zur Schlacht bei Tannenberg fassen, besucht. Fürst Hafffeld sprach die Hoffnung aus, daß der Besuch auf diesem historischen Boden ein glückliches Vorzeichen für das Gelingen der Pläne des Kanzlers zum Besten des Vaterlandes sein werde.

Am Schluß der Ostreise in Grünberg nahm

Reichsminister Treviranus

das Wort. Er ging in seiner Rede auf die Notverordnung ein und betonte ausdrücklich, daß die Reichsregierung heute noch nicht in der Lage sei, eine Erweiterung der Osthilfe vorzunehmen. Aus diesem Grunde würde jetzt keine Zusage gemacht, die später nicht erfüllt werden könnte. Es solle aber versucht werden, dem kleinbäuerlichen Besitz an der Grenze über die Osthilfe hinaus größere Mittel zur Verfügung zu stellen. — Schließlich ergriff

Reichskanzler Brüning

noch einmal das Wort. Er schilderte lebendig seine Eindrücke, die er an der blutenden Grenze des deutschen Ostens während der Reise gesammelt hat. Auf den verlorenen Krieg und die Inflation zurückkommend, sprach er dann über den verhältnismäßig hohen Lebensstandard des deutschen Volkes, der jedenfalls heute weit höher liege als zu einer Zeit, da es Deutschland noch sehr gut gegangen sei.

Der Februar und März dieses Jahres würden entscheidend sein für das deutsche Volk.

In gemeinsamer Arbeit mit der Regierung werde das deutsche Volk in der Lage sein, auch die übermenschlichsten Schwierigkeiten zu meistern. Wenn ein enges Zusammenarbeiten mit der Regierung in Zukunft erfolge, werde es gelingen, dem Osten zu helfen, denn die deutsche Ostnot sei gleichzeitig auch deutsche Not.

Zum Schluß dankte dann noch der Oberpräsident von Niederschlesien, Lüdemann, dem Reichskanzler und seiner Begleitung für den Besuch der Provinz Niederschlesien und der ganzen Ostmark.

Treviranus über das Ergebnis.

Grünberg, (Schlesien), 12. Jan. Ueber seine Eindrücke und insbesondere darüber, welches die nächsten Auswirkungen dieser Ostlandreise sein werden, sprach sich Minister Treviranus durchaus zuversichtlich aus.

Der Reichskanzler und seine Begleitung hätten eine Fülle von Anregungen erhalten, die nun in Berlin in ernster Arbeit geprüft werden müßten. Entscheidend aber für den wirklichen Erfolg dieser Reise werde sein, ob es gelungen sei, durch sie Regierung und Bevölkerung einander näher zu bringen, denn nur wenn Regierung und Volk zusammenstünden und zusammenarbeiteten, werde es möglich sein, das gemeinsame Ziel, den Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes und damit auch des deutschen Ostens zu erreichen.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin, 12. Jan. Reichskanzler Dr. Brüning und die übrigen Teilnehmer an der Reise in die ostdeutschen Grenzgebiete sind am Sonntagabend gegen 23 Uhr in Berlin eingetroffen.

Besprechung über das Ostproblem.

Berlin, 12. Jan. Beim Reichsminister Treviranus fanden heute Ressortbesprechungen über das Ostproblem statt. Der vor einiger Zeit in Angriff genommene Gesetzentwurf über die Osthilfe, der inzwischen fertiggestellt worden ist, stand im Mittelpunkt dieser Besprechung. Sie dienten dem Zweck, nötigenfalls noch Ergänzungen in den Gesetzentwurf einzufügen.

Am Dienstag findet eine Kabinettsitzung statt, die den Vorbereitungen für Genf gilt.

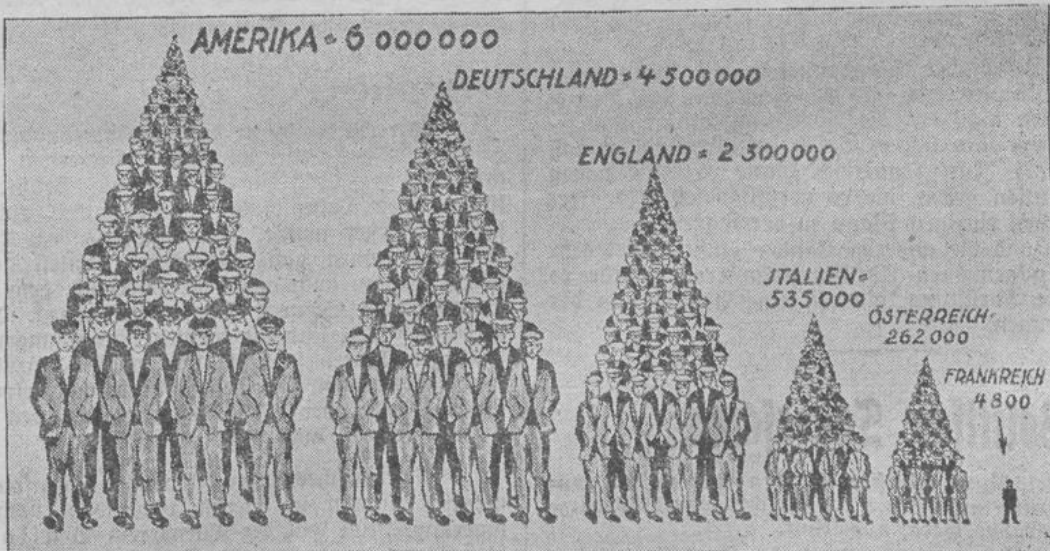
Die verfolgten Flieger.

Die Polen schwer belastet.

Oppeln, 12. Januar.

Nach dem vorläufigen Abschluß der Vernehmung der beiden in Oppeln gelandeten polnischen Flieger wurden die Ermittlungen fortgesetzt. Das Ergebnis der Untersuchung scheint die Polen schwer zu belasten. Die aus Offizieren der zweiten Kavalleriedivision bestehende Untersuchungskommission hat, entgegen den Angaben des polnischen Piloten Wolf, einwandfrei festgestellt, daß der Kompaß des Führerfliegers vollkommen in Ordnung war. Es sind auch ernste Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Angaben des Fliegers Wolf, in Krautau in Garnison zu stehen, den Tatsachen entspricht. Es wird vielmehr vermutet, daß er der Rattowitzer Fliegergarnison angehört. Es steht fest, daß Wolf unmittelbar nach seiner Festnahme durch den wachhabenden Reichsmehr-Obergefreiten an diesen die Frage gerichtet hat: „Ist Reichskanzler Brüning heute in Oppeln?“

Diese unbedachte Frage spricht mehr als alles andere dafür, daß der Führerpilot wußte, daß er sich über Oppeln und nicht, wie er später angab, über Thorn befand. Die Unglaubwürdigkeit der Behauptung, die Oder mit der Weichsel verwechselt zu haben, wird durch seine Frage noch augenscheinlicher.



Die Arbeitslosigkeit bei uns und bei den anderen.

In der zweiten Dezemberhälfte hat sich die Zahl der Arbeitslosen um weitere 380 000 vergrößert. Die Gesamtzahl beträgt nunmehr 4 1/2 Millionen, ein Stand, der alles weit in den Schatten stellt, was bisher überhaupt zu verzeichnen war. Infolgedessen graphisch dargestellt einen

Überblick über die Weltarbeitslosigkeit. Die Spitze halten bemerkenswerterweise die Vereinigten Staaten mit etwa 6 Millionen. Deutschland ist ihnen beträchtlich nahegerückt. Das einzige Land, das von der Weltwirtschaftskrise bisher verschont wurde, ist Frankreich, das mit 480 000 Arbeitslosen dieses Problem überhaupt nicht kennt.

Der polnische Generalkonsul hat den Antrag gestellt, die in Schutzhaf befindlichen Piloten in einem Hotel unterzubringen. Die Kommandantur Oppeln hat diesen Antrag abgelehnt.

Der Neuhöfener Spionageprozeß.

Das Urteil gegen den polnischen Grenzkommisär.
Leipzig, 12. Jan. Nach mehrtägiger Verhandlung gegen den polnischen Grenzwachmeister Biedrzyński wurde dieser wegen versuchter Spionage, versuchten Totschlages, Vergewaltigung gegen das Waffengesetz und gegen die Passvorschriften zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: So weit versuchte Auspähung in Betracht kommt, gründet sich das Urteil auf das im wesentlichen glaubwürdige Geständnis des Angeklagten selbst. Darnach hat er fortgesetzt den Versuch gemacht, sich militärische Geheimnisse — Gegenstände und Nachrichten — zu verschaffen. Solange der Angeklagte sich noch auf deutschem Boden befand, konnte bei der Absicht der Auspähung auch von Notwehr keine Rede sein. — Biedrzyński hatte seinerzeit bei seiner überraschenden Festnahme Schüsse abgegeben.

Feierschichten bei der Reichsbahn.

25 700 Arbeiter zu viel. — Streikabsichten?

Berlin, 12. Januar.
In den zwischen den Eisenbahngewerkschaften und der Reichsbahn schwebenden Streitigkeiten über die Regelung der Arbeitszeit sind in einem Schlichtungsverfahren am 13. Dezember und neuerdings am 10. Januar Schiedsprüche gefällt worden. Die Schiedsprüche haben, nach einer reichsbahnamtlichen Mitteilung zum Inhalt:

Für einen Teil der etwa 400 000 Arbeiter (es handelt sich um etwa 220 000) wird die Arbeitszeit auf 48 Stunden herabgesetzt. Bisher betrug sie je nach den Arbeitergruppen bis zu 54 Stunden. Der Verwaltung steht jedoch das Recht zu, in dringenden Fällen bis zu 130 Stunden Ueberzeit im Jahre anzuordnen. Außerdem hat die Verwaltung das Recht, den Teil der Arbeiter, der bisher auch an Sonntagen arbeiten mußte, weiter mit acht Zusatzstunden in der Woche zum Sonntagsdienst heranzuziehen. Für die übrigen Arbeiter (also etwa 180 000 Köpfe) verbleibt es bei der durch die Eigenart des Eisenbahnbetriebes bedingten Arbeitszeit von wöchentlich 48 bis 57 Stunden.

Wie verläuft, wird die Deutsche Reichsbahngesellschaft diesen Schiedspruch annehmen und vorzuziehlich den Verbindlichkeitsantrag stellen, um den Eintritt eines tariflosen Zustandes zu vermeiden.

Neben dieser grundsätzlichen Regelung der Arbeitszeit bei der Reichsbahn läuft schon seit längerer Zeit die Frage der vorübergehenden

Einführung von Feierschichten.

Allein in den Ausbesserungswerken und in der Bahnunterhaltung sind zurzeit 25 700 Arbeiter zuviel vorhanden. Um die sonst notwendige Entlassung dieser Arbeiter zu vermeiden, soll in jeder Woche eine Feierschicht eingelegt werden. Die Gewerkschaften haben demgegenüber gefordert, die Feierschichten auf die Betriebs- und Verkehrsarbeiter auszuweiten, mit dem Ziele, daß dadurch jeder Arbeiter der Reichsbahn mit der gleichen Zahl von Feierschichten belastet würden. Eine solche Regelung wird jedoch von der Reichsbahn als nicht möglich bezeichnet. Sie könne solchen Anregungen für den größten Teil des Betriebs- und Verkehrsarbeiters nicht nachkommen. Auch hier sei ein Ueberbestand an Personal wegen des zurückgegangenen Verkehrs bereits vorhanden. Die Einführung von Feierschichten bei Beamten sei sinnlos, weil bei den festen Beamtenbezügen keine finanzielle Entlastung der Verwaltung eintreten würde.

In der Frage der Einführung von Feierschichten ist die Verwaltung mit den Gewerkschaften nicht zu einer Einigung gelangt. Sie erklärt deshalb, genötigt gewesen zu sein, durch Vereinbarung mit den einzelnen Arbeitern Feierschichten einzulegen. Im allgemeinen hat es hierbei keine Reibungen gegeben. Nur an einigen Stellen, so z. B. hauptsächlich im hessischen Bezirk, seien Schwierigkeiten entstanden.

Frankreich denkt nicht an Abrüstung.

Wo wird die große Konferenz tagen?

Paris, 12. Jan. Im Zusammenhang mit der allgemeinen Abrüstungskonferenz gab eine hochstehende französische Persönlichkeit, die den Arbeiten des vorbereitenden Ausschusses von Anfang an beigewohnt hat (gemeint ist sicherlich Magill), den Vertretern der Pariser Blätter eine Erklärung ab. Ueber den Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz erklärte er, daß vor dem Frühjahr 1932 kaum damit zu rechnen sei, denn jeder Staat müsse Zeit haben, die außerordentlich wichtigen Verhandlungen vorzubereiten. Der Verhandlungsort liege noch nicht fest. Genf werde auf alle Fälle zu klein sein, um Abordnungen in einer Gesamthöhe von rund 2000 Köpfen aufnehmen zu können. Man habe an Lausanne und Brüssel gedacht. Bisher habe aber nur Wien das ehemalige kaiserliche Schloß zur Verfügung gestellt. Es sei jedoch auch nicht unmöglich, daß man sich auf Paris, Berlin oder London einigen würde.

Was den französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage angehe, so könne schon jetzt gesagt werden, daß Frankreich und Belgien nicht erst die Abrüstungskonferenz abwarten wollten, um ihre Heereskräfte im höchsten Ausmaß herabzusetzen (?). Für Frankreich könne es keine neuen Sicherheitsgarantien geben, die es verpflichteten, das Heer auch nur um einen einzigen Mann zu verringern.

Deutschland und die anderen Länder wüßten dies sehr wohl. In der allgemeinen Abrüstungskonferenz werde es weniger auf die Abrüstung, als auf eine Abänderung der Verträge ankommen.

Politische Tageschau.

Der Reichsinnenminister hat den Antrag der Thüringischen Regierung auf Verbot des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Gera, abgelehnt.

Im Prozeß wegen der Nikolaiter Tumulte hat der Staatsanwalt gegen zwei Angeklagte mehrmonatige Gefängnisstrafen und gegen die zwei weiteren Angeklagten Geldstrafen beantragt.

Das von Trotski für seine Norwegen-Reise auf dem deutschen Konsulat in Konstantinopel beantragte Durchreisepasse ist abgelehnt worden.

Der Ruhrschiedsspruch verbindlich.

Berlin, 13. Januar. Der Reichsarbeitsminister hat am Montag Abend den am 10. Januar im Söhnkreit im Ruhrbergbau gefällten Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Die Verbindlichkeitserklärung wird damit begründet, daß sie im öffentlichen Interesse notwendig war.

Folgen des Kohlenarbeiterstreiks in Südwales.

Infolge des Kohlenarbeiterstreiks wird die Zinnindustrie in Südwales ihre Erzeugung von der nächsten Woche ab um die Hälfte einschränken müssen. Eine Fortsetzung des Streiks würde die vollständige Schließung der Werke zur Folge haben, wodurch 27 000 Arbeiter betroffen würden. Der englischen Kohlenindustrie ist infolge des Streiks bereits ein Auftrag der australischen Eisenbahnen über 200 000 T. verloren gegangen.

Schwere Unruhen in Bombay und Karatschi.

Sowohl in Bombay als auch in Karatschi sind schwere Unruhen ausgebrochen. Den äußeren Anlaß gab das Bekanntwerden der Hinrichtung von vier Freiheitskämpfern, die sich an dem Aufstand in Scholapur beteiligt hatten. In Karatschi sind nach den bisherigen Meldungen über 150 Verletzte zu verzeichnen. In Bombay ist der Verkehr völlig lahmgelegt. Die Verkehrsmittel, Straßenbahn und Kraftwagen, wurden von den erregten Menschenmengen mit Steinen bombardiert. Durch die Abwehrmaßnahmen der Polizei sind 27 Personen verletzt worden.

Aus der Heimat

Dienstag den 13. Januar 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das alte Lied.

Weiter eilt die wandelbare Zeit in fester Host von hinnen, doch sie muß mit jedem Jahre ihren Kreislauf neu beginnen, weiter in der alten Weise, doch auch wir aufs neu im Gange und wir ziehen im alten Geiste wiederum am alten Stränge.

Nur heraus aus der Misere! ist das Ziel, das wir erhoffen, aber auch, das des Schmerzes hat uns wieder neu betroffen, knapp ist noch das Geld, das bare, und die Not ist noch verblieben, trotzdem sind zum neuen Jahre neue Steuern ausgesprochen.

Weil die Steuern schon erhöhten, was wir essen, trinken, rauchen, so belegen sie mit Kosten überhaupt, was wir verbrauchen. Ach, die Steuern sind's, die teuern, die nicht wieder von uns weichen, was man einnimmt, kostet Steuern, was verausgabt wird: desgleichen.

Gibt man heute in eine Schänke, muß man Steuerpflicht erfüllen, ohne Steuer für Getränke kann man keinen Durst kaum stillen. Nur Bouillon ist ausgenommen und man trinkt sie noch belieben, aber auch die Milch der frommen Denksart ist frei geblieben.

Ach, die Freiheit ist uns teuer und indem ich sie erstrebe, wünsch ich, daß uns auch die Steuer einmal Steuerfreiheit läßt. Doch der Staat will sich sanieren, darum soll man „billig“ denken, Billigkeit muß regulieren und sie soll die Preise senken.

Immer billiger wird die Ware, denn die großen Ausverkäufe sorgen auch in diesem Jahre, daß sich der Bestand nicht häuft, billig ist's in jedem Laden, keine Hausfrau soll's veräumen, immer heißt es „fort mit Schaden“, nur um gänglich aufzuräumen.

Wird die Zeit, die sonderbare, weitre „Billigkeit“ bringen? Leider ist im neuen Jahre noch das alte Lied zu singen! Man soll in Geduld sich fassen, hoffen, harren und so weiter, und den Mut nicht sinken lassen, denn er tut uns nol. —

Ernst Heiter.

—* Gedanket der hungernden Vögel! Möge dieser Mahnruf nicht ungehört verhallen, sondern eindringen in die Herzen der Menschen. Schnee und Eis bedecken Straßen und Felder, und so manches Vögelchen späht vergebens umher nach einem Körnchen Futter oder einem Krümchen Brot, um seinen nagenden Hunger zu stillen. Da ist es denn die Pflicht eines jeden edel denkenden Menschen, sich der kleinen gefiederten Sänger ringsherum anzunehmen und sie zu speisen mit dem wenigen, das von seinem Tische fällt. Die kleinen Geschöpfchen erweisen sich auch dankbar für solche Wohltat, und wenn der Frühling wieder ins Land gezogen ist, schmettern sie in Flug und Hain ihre munteren Lieder aus voller Kehle herbor und erfreuen damit jung und alt.

—* Kennzeichnung für Auskunftsbeamte auf Bahnhöfen. Die Deutsche Reichsbahn wird die für die Auskunftserteilung im Reiseverkehr in Frage kommenden Bediensteten künftig durch gelbe Mützenstreifen aus Baumwollband mit eingewebter Aufschrift „Auskunft“ an Stelle der bisherigen Armbinden kennzeichnen. Die Neuerung soll zum 1. April 1931 durchgeführt werden.

Laasphe:

* Der Antrag zu den Inventurausverkauften war am gestrigen Tage, wie wir schon bemerkten, außerordentlich groß. So groß, daß ein Geschäft zum Beispiel wegen Ueberfüllung des Ladenlokals verschiedentlich auf eine Viertelstunde schließen mußte. Nicht nur aus dem Hessenlande, das allerdings einen ganz erheblichen Anteil der Käuferschaft stellte, sondern auch aus dem Oberland, dem Danfer Grund waren ganze Scharen Käufer gekommen. Gerade bei der geldarmen Zeit sind die meisten darauf angewiesen, die notwendigen Waren so billig wie möglich einzustufen und eine solche Gelegenheit wie den Inventurausverkauf auszunutzen. Anders wäre der Käuferansturm, der den aller früheren Jahre übertraf, auch nicht zu erklären.

* Turnerisches. Den Laasphe Turnerfreunden steht der Gerätewettbewerb im Herbst 1929 wohl noch in guter Erinnerung. Nun will der Turnverein Wallau, der damals hier Sieger wurde, am 15. Februar im Hentelhaus ebenfalls einen Vereins-Gerätewettbewerb veranstalten, zu dem auch der Laasphe Turnverein eine Riege entsenden will.

Schreiner-Gesellenausschuß. Wir verweisen auf die Anzeige der Schreinerzwangsinnung in der heutigen Nummer zwecks Wahl eines Gesellenausschusses.

* Die Kanalisation in der Bahnhofstraße soll, wie in der letzten Stadtverordnetenitzung beschloffen wurde, gereinigt werden. Es handelt sich um die 1600 Meter lange Strecke vom Wittgensteiner Hof bis zum Ausfluß kurz vor der Mittelmann'schen Fabrik. Die Reinigungsapparate werden von der Firma Debus-Niederfelden, die auch unsere Wasserleitung gereinigt hat, gestellt. Als Leihmiete sind pro laufenden Meter 20 Pfg. zu zahlen, das ergibt also 320 M. Mit Transportkosten usw. dürfte sich die Summe von rund 400 M. ergeben, die die Reinigung kosten wird, da die Arbeit selbst von den städtischen Arbeitern ausgeführt werden soll. Bei dem letzten Hochwasser hat sich herausgestellt, daß die Kanalisation verstopft ist und zwar ungefähr in der Nähe des Hauses des Bauunternehmers Dornhof. Ob es sich um eine Bruchstelle handelt oder ob Wurzeln der Straßebäume durch die Rufen in das Rohr eingedrungen sind, weiß man nicht. Sollte das letztere der Fall sein, wäre es ratsam, die Bäume an der gefährdeten Stelle zu entfernen. Die Hoffnung, daß die Kanalisation nach der Reinigung bei einem starken Hochwasser den Ansprüchen genügen wird, teilen wir nicht. Die Sache bleibt jedoch abzuwarten. Mit der Zeit wird sich aber die Legung eines zweiten Rohrstranges anstelle des ziemlich wertlosen alten gemauerten Kanals auf der linken Seite nicht umgehen lassen.

** Niederlaasphe. Ueber die Mäuseplage wird von vielen geklagt. In einem Hause waren sogar einem kleinen Kinde die Finger angetragen worden. Man fand in seinem Bettchen bei dessen Durchsuchung fünf Mäuse. Bisher hat man Dergleichen nur von Ratten gehört. Doch gehört bei den Arten Nagetieren der schärfste Vernichtungskampf angelegt.

Erndtebrück:

Turn- und Sportverein Erndtebrück. Die vollkommen unzulänglichen Raumbverhältnisse haben die Entwicklung des Vereins nicht erst heute, sondern schon seit seiner Gründung sehr ungünstig beeinflusst. Wären es nicht die alten begeisterten Anhänger der Turnerei und der Jugendpflege überhaupt gewesen, die trotz aller Schwierigkeiten das Interesse an der Sache lebendig zu halten und immer wieder neu zu beleben wußten, der Verein hätte wohl längst zu bestehen aufgehört. Es dürfte sich in diesem Zusammenhang verdienen, einen Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte des Vereins zu werfen. Der Verein wurde im Jahre 1895 gegründet. Der Turnbetrieb wurde auf einer Wiese hinter der jetzigen Landwirtschaftsschule abgehalten, sodas er von vornherein erheblichen Beschränkungen unterworfen war, da nur bei trockenem Wetter geturnt werden konnte; im Winter ruhte der Turnbetrieb gänzlich. Etwas besser wurde es, als eine vom Bahnbau übrig gebliebene Baracke, die sanitären Zwecken gedient hatte, notdürftig für Turnzwecke hergerichtet wurde. Aber auch in dieser „Turnhalle“ war es recht ungemütlich, konnten doch Wind und Regen an vielen Stellen ziemlich ungehindert eindringen. Da das Grundstück schon nach wenigen Jahren verkauft wurde, war der Turnverein gezwungen, sich eine neue Bleibe zu suchen. Im Jahre 1903/04 wurde der jetzige Pacht-Saal gebaut, wosin der Turnverein dann seinen Betrieb verlegte. Hier war es erstmalig möglich, einen systematischen Turnbetrieb einzurichten. Es wurden Schauturnen veranstaltet und auch der Anschluß an den Siegerland-Turngau vollzogen. Ferner wurden Vorturnerstunden und Wettturnen besucht und die schönen Erfolge aus damaliger Zeit zeugen von planmäßigem Turnbetrieb und zielbewusstem Vorwärtstreben. Die Mitgliederzahl wuchs und die Öffentlichkeit nahm an dem alljährlich zu Pfingsten veranstalteten Turnfest recht regen Anteil. Volkstümliches Turnen konnte aber auch unter diesen Umständen noch nicht gepflegt werden. Da ein entsprechendes Übungs- und Wettkampfgelände hierfür nicht zur Verfügung stand. Die Folge hiervon war, daß der Verein mit seinen Gesamtleistungen weit hinter denen anderer Vereine zurückblieb. Einen Lichtblick gab es in dieser Beziehung mit dem Schulhausbau im Jahre 1908/09. Die weite Entfernung zwischen Turnlokal und Schulhof veranlaßte den Verein, den Gesamturnbetrieb nach der Schule zu verlegen. So wurde denn von da ab das volkstümliche Turnen auf dem Schulhof abgehalten und das Geräteturnen auf dem Platz der Schule. Das war eine Verbesserung mit Hinterrufen, denn was es heißt, im Winter bei strenger Kälte auf einem ungeheizten Schulhof zu turnen, vermögen nur die recht zu beurteilen, die es am eigenen Körper erfahren haben. Daß die Entwicklung des Vereins und auch der eigentliche Turnbetrieb unter den nie endenden Erschwernissen sehr gelitten hat, ist selbstverständlich und nur die Liebe zur Sache und die immer noch lebendige Hoffnung auf ein geeignetes Lokal in Gestalt einer Turnhalle, hat den Verein lebensfähig erhalten. Daß dieser Frage bei dem Schul-erweiterungsbaue im Jahre 1928 nicht mit dem nötigen Nachdruck Rechnung getragen wurde, war für den Verein eine harte Enttäuschung. Aber nicht nur der Turnverein wurde hierdurch weiter in seiner Entwicklung gehemmt, auch das Gerätturnen litt unter dem Mangel eines geeigneten Turnlokals sehr, da Übungen bei schlechtem Wetter und im Winter unterbleiben mußten. Daß schließlich der Turnbetrieb auf dem Schulhof für das Gebäude nicht von Vorteil ist, sei nur nebenbei erwähnt. Durch die Anlage eines Sportplatzes wurde dann das volkstümliche Turnen zwar auf eine andere Stufe gestellt, jedoch ist man auch bei dieser Anlage auf halbem Wege stehen geblieben. Da kein Umkleieraum zur Verfügung steht, müssen sich die fremden Turner, die an einer hiesigen sportlichen Veranstaltung teilnehmen, in Wirtschaften umziehen und in ihrer Sportbekleidung zum Sportplatz gehen. Um all den vielen Hemmungen endlich ein Ende zu bereiten und den Turnbetrieb auf eine ausgiebige Grundlage stellen zu können, hat sich der Turnverein entschlossen, eine Turnhalle zu bauen. Der Verein ist sich der Tragweite dieses Entschlusses voll und ganz bewußt, er weiß, daß die Zeitverhältnisse für derartige Unternehmungen nicht günstig sind und daß es große Opfer erfordern wird, den Plan zur Durchführung zu bringen. Es gibt aber keinen anderen Weg, wenn die turnerischen Bestrebungen nicht schließlich an den unzulänglichen Raumbverhältnissen scheitern und alle Hoffnungen zunichte werden sollen. Mag das gesteckte Ziel auch noch in verhältnismäßig weiter Ferne liegen, ein Anfang muß gemacht werden, wenn es zum guten Ende kommen soll. Die Hoffnung auf ein gutes Gelingen ist um so berechtigter, als die Gemeindevertretung dem Plan sehr wohlwollend gegenüber steht und ihn nach Möglichkeit zu fördern bestrebt ist. Wenn dann noch alle Freunde und Gönner der Sache ihre nötige Unterstützung angedeihen lassen, dürfte ein langgehegter und berechtigter Wunsch endlich in Erfüllung gehen. Gut Heil!

Bildu

Am 6. Herren unter hause verfan der Gesund zu bespreche eröffnede di Notwendig Zusammen Nichtlinien der verschie von Arbeit lichen und p werde. Die die schon l welche sich jorge, sonde fahrtspflege treten fein: Nemer, die die Reichsbv Organisation verband der fahrts- und folommen ganisationen beschäftigten indaliden, d liche Frauen schäftlichen als bisher an der Lin wendig, das der Behördli ihre Erfahru gaben und e Verfügung der freien V Mitarbeit n ständig. Die richtungen d vorhanden f zwar die Ve vereine, Ge und sonstige Die M

a) Auf d Die beh stände zu be wie es jeder immerhalb ge Sätze im all nicht ausrei einsehen. Un mation, Um aufstaltung ausstaltung von Eifen bei und n milien durch von Mütter haftmachung

— Wa Dorfes, Fre Sonntag am gestorben.

Turntag

Im Se hielt am Se seinen Bezi wies. Die A zirksvertreter Der Rückbl der Notgebl Das turner auf, besonde freuliche Zu werden durch losigkeit stari auch der Be vstichtigen J 1707. Unter abteilungen (2112). Ein fallenden B der, daß ma also den nie am Schluff zwischen Ein fage der B bandsabgab von der wies beit kosten w Die frühere gewisfen inf trittet, muß gestowungen, Betätigung Verantaltun stiegenen B punkte. Der Turnerschaft fchen Volkst gängen Gen Walblauf in teiligung an Dimichlich daß eine Ein

Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der Gesundheitsfürsorge und allgemeinen Wohlfahrtspflege

Wittgenstein der erste westfälische Kreis, der eine derartige Einrichtung ins Leben ruft.

Am 6. Januar 1931 hatte sich eine Anzahl Damen und Herren unter dem Vorsitz des Herrn Landrats im Kreishaufe versammelt, um die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der Gesundheitsfürsorge und allgemeinen Wohlfahrtspflege zu besprechen und deren Ziele festzulegen. Landrat Brosch eröffnete die Besprechung mit einem Vortrag über die Notwendigkeit der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft, deren Zusammensetzung und Aufgaben. Er führt aus, daß in den Richtlinien der Reichsregierung über Gesundheitsfürsorge in der versicherten Bevölkerung vom 23. 2. 1929 die Bildung von Arbeitsgemeinschaften mit den Trägern der öffentlichen und privaten Fürsorge und der Ärzteschaft gefordert werde. Diese Bestimmungen hätten Veranlassung gegeben, die schon länger geplante Arbeitsgemeinschaft zu bilden, welche sich nicht nur mit Aufgaben der Gesundheitsfürsorge, sondern auch mit den übrigen Aufgaben der Wohlfahrtspflege befaßt. In der Arbeitsgemeinschaft sollen vertreten sein: der Kreiskommunalverband und die Städte und Gemeinden, die Krankenkassen, die Landesversicherungsanstalt, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die kirchlichen Organisationen (kirchl. Jugend- und Wohlfahrtsamt, Kreisverband der eogl. Frauenhilfe), Vereine der freien Wohlfahrts- und Gesundheitspflege (Notes Kreuz, Sanitätskolonnen und Vaterl. Frauenvereine), die Ärzteschaft, Organisationen der Fürsorge (Verbände der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen), Bund christlicher Arbeitsinvaliden, der Bund der Kinderreichen und die Wirtschaftliche Frauenhilfe. In der heutigen Zeit der großen wirtschaftlichen Not sei es ein dringendes Bedürfnis, daß mehr als bisher die freie Wohlfahrtspflege in Tätigkeit trete und an der Linderung der Not mitwirke. Es sei ebenso notwendig, daß die Träger der freien Wohlfahrtspflege mit der behördlichen Wohlfahrtspflege Hand in Hand arbeiteten. Ihre Erfahrungen gegenseitig austauschten, neue Anregungen gäben und eine möglichst wirksame Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel gewährleisteten. Wenn auch in einigen größeren Orten des Kreises eine erfreuliche Mitarbeit der freien Wohlfahrtspflege zu verzeichnen sei, so fehle diese Mitarbeit namentlich auf dem Lande vielfach noch fast vollständig. Dies sei wohl erklärlich, da überhaupt keine Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege in vielen Gemeinden vorhanden seien. Notwendig sei daher, daß alle Stellen und Vorstände der Vereine „Frauenhilfe“, die Vaterländischen Frauenvereine, Gemeindefürsorge, Landpflegerinnen, Geistlichen und sonstige Personen sich zur Mitarbeit bereit erklärten.

Die Mitarbeit sei in folgender Weise gedacht:

a) Auf dem Gebiete der allgemeinen Fürsorge: Die behördliche Fürsorge sei nicht imstande, alle Notstände zu beheben, sie lasse sich nicht so individuell betreiben, wie es jeder einzelne Fall erfordere. Unterstützungen müßten innerhalb gewisser Richtlinien gezahlt werden, auch seien die Fälle im allgemeinen so niedrig, daß sie für besondere Fälle nicht ausreichten. Hier müsse die freie Wohlfahrtspflege einwirken. Als solche Sonderfälle seien zu erwähnen: Konfirmation, Unterstützungen zu Weihnachten, Ausstattung bei Entsendung zu Kuren, Hilfe bei Geburten (Säuglingsausstattung und Selbstherstellung der Wäsche), Gewährung von Essen an einzelne Kinder und Familien, insbesondere bei und nach Krankheitsfällen, Unterstützungen der Familien durch Hilfeleistungen im Hause bei Erholungskuren von Müttern und dergl. mehr. Wichtig sei auch die Namhaftmachung der sogen. verschämten Armen, die sich scheuen,

die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Bei der Prüfung von Unterstützungsgefallen würde häufig die Anhörung der Vertrauenspersonen der freien Wohlfahrtspflege zweckmäßig und notwendig sein, einmal um ein genaues Bild über die tatsächlichen Verhältnisse zu erlangen, zum anderen aber auch, um Doppelunterstützungen durch die öffentliche und freie Wohlfahrtspflege zu vermeiden. Daneben würden hin und wieder Sammlungen von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Geldbeträgen zu veranstalten sein.

b) Auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge:

Notwendig sei eine enge Zusammenarbeit der Gemeindefürsorge mit den Kreisfürsorgeorganisationen. Es wäre zu prüfen, ob nicht an verschiedenen größeren Orten des Kreises (z. B. Wingershausen und Girkhausen) neue Stellen für Gemeindefürsorge geschaffen werden könnten. Die Gemeindefürsorge könnten an den Schuluntersuchungen teilnehmen und später gelegentlich der Hausbesuche mit den Eltern die Durchführung der vom Arzt vorgeschlagenen Maßnahmen besprechen und ihre Durchführung erwirken. Daneben würden die Fälle von Tuberkulose, drohender Verküppelung und ähnliche der Fürsorgestelle namhaft zu machen sein. Zu ähnlicher Mitarbeit müßten die Landpflegerinnen mit herangezogen werden. Leider sei bisher nur eine nennenswerte Mitarbeit von zwei Landpflegerinnen im Kreise zu verzeichnen, obwohl einige weitere Landpflegerinnen ausgebildet seien. Die Ausbildung weiterer Landpflegerinnen sei sehr erwünscht. Ihre Tätigkeit würde auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge ähnlich der der Gemeindefürsorge sein. In regelmäßigen kurzen Zeitabständen (etwa vierteljährlich) würden zweckmäßig Besprechungen der Gemeindefürsorge und Landpflegerinnen mit den Fürsorgestellen stattfinden, um Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig Anregungen zu geben. Die geringen Reisekosten würde der Kreis übernehmen, zumal er durch die enge Zusammenarbeit mit direkter und indirekter Entlastung rechne. Die Mitglieder der Frauenhilfe könnten die Fürsorgestellen bei der Einrichtung von sogenannten Wiegestunden (Säuglings- und Mütterberatung) wesentlich unterstützen. Zur Zeit würden derartige Wiegestunden in einigen Gemeinden des Kreises veranstaltet. Ihre Ausdehnung auf eine Reihe weiterer Gemeinden sei sehr erwünscht. Daneben müßten alle Stellen immer wieder die Bevölkerung aufklären über die vorhandenen Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge und deren rechtzeitige Inanspruchnahme. Zum Schluß betont der Landrat, daß die Aufzählung aller dieser Aufgaben keine erschöpfende sei, er habe nur einige wichtige Punkte herausgegriffen. Sie dürften aber jedoch genügen, zu beweisen, welche Fülle von Aufgaben sich für die Zusammenarbeit ergebe.

Anschließend hält der Vertreter der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Landestrat Kraß, Münster, einen sehr interessanten Vortrag über die Tätigkeit der Landesversicherungsanstalt auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge. Zunächst erwähnt er, daß die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft auch von der Landesversicherungsanstalt lebhaft begrüßt würde, der Kreis Wittgenstein sei der erste, der eine solche Einrichtung treffe. Landestrat Kraß betont dann ebenfalls, daß die heutige außerordentliche Not einen solchen Zusammenstoß unbedingt notwendig mache, um alle Kräfte nach Möglichkeit auszunutzen und mit den vorhandenen Mitteln sparsam zu wirtschaften. Interessant sind einige Zahlen über die Leistungen der Landesversicherungsanstalt Westfalen. So würden z. B. an Renten von der Landes-

versicherungsanstalt in der Provinz Westfalen täglich 150 000 RM. und an Ausgaben für die Gesundheitsfürsorge täglich 25 000 RM. gezahlt. An der Gesundheitsfürsorge habe die Landesversicherungsanstalt ein besonders großes Interesse, da der Gesundheitszustand sich ja auf die Rentengebahrung besonders auswirke. Besondere Aufmerksamkeit würde der Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten und neuerdings auch des Rheumatismus und des Krebses zugewandt. Die Landesversicherungsanstalt gewähre in sehr vielen Fällen Heilverfahren für die oben genannten Kranken. Ferner unterstütze sie Erholungskuren für kranke Mütter. Auch der Lupusbekämpfung würde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Daneben sei die Landesversicherungsanstalt ganz besonders darauf bedacht, die Fürsorgestellen innerhalb ihres Bezirkes auszubauen und zu unterstützen. Auf dem Gebiete der Tuberkulosefürsorge stehe die Landesversicherungsanstalt Westfalen mit ihren Einrichtungen an erster Stelle. Auf eine Million Einwohner entfielen 48 Fürsorgestellen, während in den übrigen Provinzen nur 12-24 Fürsorgestellen auf je eine Million Einwohner entfielen. Weiter würden den praktischen Ärzten durch mehrwöchentliche Kurse in Heilanstalten Gelegenheit gegeben, sich weiter auszubilden. Erhebliche Zuschüsse würden gezahlt für Kindergärten, Gemeindefürsorgestellen. Auch würden Kurse zur Ausbildung der Kraftwagenführer und Polizeibeamten über die erste Hilfe bei Unglücksfällen veranstaltet. Es würde zu weit führen, alle die weiteren Einrichtungen und Maßnahmen hier wiederzugeben. Die Ausführungen, die immer wieder die Notwendigkeit der Mitarbeit auch der privaten Wohlfahrtspflege auf allen Gebieten der Gesundheitsfürsorge und Wohlfahrtspflege in den Vordergrund stellten, wurden lebhaft begrüßt.

Anschließend entwickelte sich eine rege Aussprache. Alle Anwesenden stimmten bereitwilligst zu, in der Arbeitsgemeinschaft mitzuarbeiten. Die Notwendigkeit, die alte gute Sitte der Nachbarschaft in der jetzigen Notzeit nicht schwinden zu lassen, sondern stärker zu pflegen, wurde hervorgehoben. Es wurde vorgeschlagen, den örtlichen Verhältnissen entsprechend auch nach Möglichkeit kleinere Arbeitsgemeinschaften zu bilden, die nun diese Fülle von Anregungen in die Tat umsetzen sollten. Dabei wurde es als notwendig bezeichnet, daß möglichst Vertreter der Behörden hinzugezogen werden sollten, damit festgestellt werden könnte, was seitens der behördlichen Wohlfahrtspflege in den einzelnen Fällen geschehen könne. Die anwesenden Bürgermeister und der Landrat erklärten sich ausdrücklich bereit, den Mitgliedern der freien Wohlfahrtspflege zur richtigen Verwendung ihrer Mittel Auskünfte über die einzelnen Fürsorgefälle zu erteilen und sie auf durch die öffentliche Fürsorge nicht voll zu behebende Not hinzuweisen.

An die Bevölkerung wird die dringende Bitte gerichtet, durch freiwillige Gaben an Lebensmitteln, (auch regelmäßigen Mahlzeiten und Lieferungen z. B. von Milch), Kleidungsstücken und Geldmitteln zur Linderung der Not mit beizutragen. Die örtlichen Frauenvereine werden Anregungen zu solchen Naturalleistungen geben und zu geeigneter Zeit Sammlungen veranstalten. Bei der heutigen Massennot kann die behördliche Hilfe nicht ausreichen; es kommt vor allem darauf an, daß jeder Einzelne seinen Mitmenschen, soweit es in seinen Kräften steht, unterstützt, sei es durch Lebensmittel, Kleidung, Geld oder Arbeitsleistung. Die Nachbarnhilfe muß wieder mehr in den Vordergrund treten.

Wallau. Die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, Frau Elisabeth Donges ist in der Nacht von Sonntag auf Montag im Alter von nahezu 92 Jahren gestorben.

Turnen * Spiel * Sport.

Turnen.

Turntag des 1. Bezirks vom Siegerlandturngau.

Im Saale der Gastwirtschaft Rte zu Kredenbach hielt am Sonntag der 1. Bezirk des Siegerland-Turngaues seinen Bezirksturntag ab, der einen sehr starken Besuch aufwies. Die Verhandlungen wurden geleitet durch den 1. Bezirksvertreter Hahn, der zunächst den Jahresbericht erstattete. Der Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr läßt trotz der Notzeit mit berechtigter Hoffnung in die Zukunft blicken. Das turnerische Leben in den Vereinen blüht allgemein neu auf, besonders das Knaben- und Mädchenturnen macht erfreuliche Fortschritte. Die Kassenverhältnisse der Vereine werden durch den Ausfall an Beiträgen durch die Arbeitslosigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen, dadurch erklärt sich auch der verhältnismäßig noch geringe Rückgang der steuerpflichtigen Mitglieder im vergangenen Jahre von 1801 auf 1707. Unter Berücksichtigung der Knaben- und Mädchenabteilungen beträgt heute der Gesamtmitgliedsbestand 2056 (2112). Ein gangbarer Weg, um den Ausgleich für die ausfallenden Beiträge der erwerbslosen Mitglieder zu finden, ist der, daß man diesen Ausfall durch Umlage bei den übrigen, also den nicht von der Arbeitslosigkeit betroffenen Mitgliedern am Schluß des Jahres nachhebt. Das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben in den Vereinen ist für die Folge untragbar. Auf der einen Seite fast die Vorkriegslage der Beiträge, andererseits aber das Vielfache der Verbandsabgaben infolge der übersehenen Verwaltungsorganisation, von der wieder frei zu werden es viel mehr Mühe und Arbeit kostet, wird als ehebem bei dem Ausbau der Verwaltung. Die frühere Pfenningfucherei, in der Nachkriegszeit in einer gewissen inflationsangefachten Lieberheblichkeit vielfach betriebl, muß wieder zu Ehren kommen. Die Vereine sind gezwungen, jedwede Vergütung für turnerische und sportliche Betätigung einzelner Mitglieder abzulehnen. Die turnerischen Veranstaltungen im Bezirk mit der gegen die Vorjahre gestiegenen Beteiligung am Wettkampf waren wieder Höhepunkte. Der stärkere Pflege des Singens in der Deutschen Turnerschaft als eine der wichtigsten Lebensäußerungen deutschen Volkstums ist auch in den Vorturnerstunden und Lehrgängen Genüge geleistet worden. Weit und fest steht auch der Waldlauf im Turnwesen der Gegenwart, auch die Beteiligung an der Schwanderung hat erheblich zugenommen. Hinsichtlich Erwerb des Gillerbergpasses wurde berichtet, daß eine Einigung mit der Hauberggenossenschaft Grund er-

zielt worden ist. Da eine dingliche Belastung des Haubergbesitzes nicht angängig ist, muß eine anderweitige Lösung gefunden werden.

In den Bezirksvorstand wurden neu- bzw. wiedergewählt: Bezirksvertreter Hahn, Kredenbach, 1. Schriftführer Buch, Kredenbach, Oberturnwart Jung, Milfen, Frauenturnwart Strade, Eichen, Volksturnwart Klein, Kredenbach, Spielwart Burbach, Ferndorf, Beisitzer Salmannshausen, Ferndorf.

Der Arbeitsplan für 1931 sieht vor: Frühjahrstaffellauf am 10. 5., Vorturner- und Vorturnerinnenstunden am 12. 4. in Hilchenbach, Lehrgang im Volksturnen am 31. 5. in Erndtebrüll, Reichsjugendwettkämpfe am 19. 7. auf dem Gillerberg, Jugendtreffen mit Waldlauf am 6. 9., Lehrgang für Turner und Turnerinnen am 31. 10. und 1. 11. in Lüttfeld, Bezirksturntag mit Geräteauscheidungsturnen am 17. 1. 1932 in Kreuztal.

Der Bezirksturntag nahm in eingehender Aussprache Stellung zu einigen wichtigen Punkten der Tagesordnung zum Gauertag, u. a. betr. Sparsamkeitsmaßnahmen, Jahrgels-erstattung bei Geburtstagen. Eingehend behandelt wurden auch die Wettkampfbestimmungen, besonders die Bewertung von volkstümlichen Lieberpunkten bei dem Jugendbannertkampf, der der Heranziehung der Jugend förderlich gewesen ist.

Aus Nah und Fern.

Kirchen. Seit fast einem halben Jahre liegt hier im Krankenhaus ein neunjähriges Mädchen aus Herdorf an schweren Brandwunden darnieder, die es sich bei einem sog. Feuerchen zugezogen hatte. Trotz der aufopferungsvollen Pflege konnten die schweren Brandwunden am Körper nicht geheilt werden, so daß eine Hautübertragung nötig war, um das Kind zu retten. In hochanerkennenswerter Weise hat sich nun die junge Stiefmutter des Kindes dazu hergegeben. Es wäre zu hoffen, daß diese Mutterliebe durch Befundung des Mädchens belohnt würde. Ein Bravo der Mutter!

Cochem an der Mosel. Hier steht ein Riesenbergsturz bevor. Die Sachverständigen rechnen mit einem Abwurf von 100 000 bis 150 000 Kubikmetern Felsmasse, wodurch wertvolle Weinberge vernichtet würden. Begreiflicherweise hat sich der kleinen Mosellstadt große Unruhe bemächtigt. Das Landesbauamt hat an der Gefährdette die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Famillientragödie. In Angermünde wurde eine vierköpfige Familie durch Gas vergiftet tot in den Betten liegend aufgefunden. Schwere wirtschaftliche Sorgen haben ein altes Ehepaar, dessen verheiratete Tochter und das

11jährige Entkind in den Tod getrieben. Die Familie stammte aus der Ostmark.

150 Verletzte bei einem Tribüneneinsturz. Bei einer in der Waffenhalle des 106. Regiments stattfindenden Sportveranstaltung in Brooklyn stürzte eine mit 1000 Zuschauern besetzte Tribüne um, wobei 150 Personen verletzt wurden.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan. Wie aus Tokio gemeldet wird, entgleiste auf einer Brücke bei Kochi ein aus Tokio kommender Eisenbahnzug. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten in den Fluß. Vier Personen wurden getötet und 80 verletzt.

Kältekatastrophe in China. Über fast ganz China ist ein derartig strenger Winter hereingebrochen, wie er seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war und der unter der ärmsten Bevölkerung bereits Hunderte von Toden gefordert hat. In Chabin sank das Thermometer auf 48 Grad unter dem Gefrierpunkt. Alle Flüsse der Mandschurei sind eingefroren und viele Personen der grimmigen Kälte zum Opfer gefallen. Auch aus Kalgan und anderen Städten in Nordwest-China werden zahlreiche Tote infolge der Kälte gemeldet. Seit Freitag sind über 100 Personen der ärmsten Bevölkerung erfroren. Peking wurde von einem überaus heftigen Schneesturm heimgesucht. Man verzeichnet bis jetzt mehr als 30 Todesopfer. Der Peiho-Fluß ist binnen einer Nacht zugefroren. Auch Mittelchina wurde von einem Schneesturm heimgesucht, der so gut wie sämtliche Verkehrsverbindungen unterbrach.

Was mancher nicht weiß.

Schon im 6. Jahrhundert v. Chr. lehrte Anaximander die Kugelgestalt der Erde, später bewies sie Aristoteles aus der kreisförmigen Gestalt der Mondfinsternisse.

Die Weinherzeugung Frankreichs übertrifft diejenige Deutschlands, die durchschnittlich 2 Millionen Hektoliter jährlich beträgt, um mehr als das Dreifache.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Mittwoch: Wieder kälteres Wetter mit Neigung zu Schneefällen und zunächst noch leichten Frösten.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe

Von heute, 13. 1., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	-1° C
Barometerstand: (auf 760 mm)	763 mm
Feuchtigkeit der Luft:	96 %
Höchste Temperatur (seit vorgestern 8 Uhr vormittags):	0° C
Niedrigste Temperatur:	-2° C
Niederschlagsmenge:	2,0 mm

Ein gutes Geschäft für Amerika.

Wäre die Herabsetzung der Kriegsschulden. — Die Stimmen Einflüsterer.

Newport, 12. Jan. In dem Jahresbericht an die Aktionäre der Chase-National-Bank empfiehlt Albert Wiggin, der Präsident des größten Bankinstituts der Welt, der Washingtoner Regierung ein tatkräftiges Vorgehen zu Gunsten einer Herabsetzung der interalliierten Schulden. Der Frage der Streichung oder Herabsetzung der interalliierten Schulden komme eine Bedeutung zu, die weit über rein finanzielle Interessen hinausgehe. Die Tatsache, daß das Ausland nicht in der Lage sei, den Zinsen- und Amortisationsdienst für die Schulden an Amerika zu finanzieren und gleichzeitig eine angemessene Menge amerikanischer Waren zu kaufen habe für die amerikanische Industrie verhängnisvolle Folgen.

Ohne die Frage zu untersuchen zu wollen, ob eine Schuldensenkung gerecht wäre, müsse er der festen Überzeugung Ausdruck geben, daß die amerikanische Regierung ein „gutes Geschäft“ machen würde, wenn sie an die Herabsetzung der interalliierten Schulden heranginge. Wiggin gibt ferner den amerikanischen Arbeitgebern den Rat zu einer maßvollen Herabsetzung der Löhne, da hohe Löhne nur in guten wirtschaftlichen Zeiten gerechtfertigt seien. Im übrigen sei er der Ansicht, daß das Schlimmste bereits überwunden sei und daß in wirtschaftlicher Hinsicht die Bewegung jetzt wieder aufwärts führen werde.

London, 12. Jan. Im Anschluß an die Aussprache in der amerikanischen Presse über die Streichung der interalliierten Schulden sprach sich Sir Josua Stamp dahin aus, daß die Deutschland durch den Youngplan auferlegte Last viel größer geworden sei, als ursprünglich beabsichtigt gewesen sei. Wenn Amerika Schritte zur Herabsetzung der Kriegsschulden ergreife, so müsse dies unmittelbare Rückwirkungen auf Deutschland haben und zur Erleichterung der Lage des deutschen Reiches beitragen. Für alle Länder würde es vorteilhaft sein, wenn eine Bewegung einsetze würde, um den Folgen der Wertberhöhung des Goldes Einhalt zu tun.

Die amerikanische Öffentlichkeit müsse sich darüber klar sein, daß Amerika in dem Maße den Anstoß zur Verbesserung seiner eigenen Ausfuhrziffer gebe, in dem sich die Verschuldung der übrigen Länder vermindern würde. Eine Ermäßigung der internationalen Verpflichtungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Erhöhung des Goldwertes würde der Weltwirtschaft dienlich sein. Amerika habe durch seine Zollpolitik und das Anheben von Gold sehr viel dazu beigetragen, den Wert des Goldes zu erhöhen.

Neue Rede Dingeldens.

Ueber Nationalsozialisten. — Gegen den Plan Dietrichs.

Dresden, 12. Jan. Der Führer der DDP, sprach auf der Tagung des Landesvertretertages der Deutschen Volkspartei. Nach der Ansicht des Redners hätten die Regierung und alle Parteien die Pflicht, die nationalsozialistische Bewegung aus dem revolutionären Fahrwasser herauszubringen und sie einzugliedern in die übrigen Parteien. Die Nationalsozialisten müßten aus der Welt der Romantik zur staatspolitischen Verantwortung geführt werden. Man müsse unbedingt einen starken regierungsfähigen Block der nationalen Kräfte bilden, und zwar durch Schaffung eines klaren politischen Programms. Die Stellung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung müsse gegenüber dem Übergewicht des

Parlamentes durch Einschränkung einer ersten Kammer, die dem Massenwillen ein Gegengewicht biete, gestärkt werden. Der Reichskanzler müsse auf dem Wege der Reichsreform erst einmal die verfassungspolitische Grundlage schaffen, die die finanzielle Sanierung gewährleisten.

Die Subventionspläne des Reichsfinanzministers seien eine große Gefahr. Zudem enthielten sie auch nichts grundsätzlich Neues. Bedauerlich aber bleibe, daß Dr. Dietrich diese Rede gehalten habe, ohne vorher Fühlung mit dem Kanzler, der Reichsregierung und seinen Beamten zu nehmen. Nur völlig ausgereifte und klar durchdachte Pläne dürfe man der Öffentlichkeit vorlegen. Die Deutsche Volkspartei werde wohl niemals zur Bejahung eines solchen Versuches kommen.

Die Idee der Arbeitsdienstpflicht, von der man sich eine Erleichterung des Arbeitslosenmarktes verspreche, sei heute nicht zu verwirklichen.

Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten.

Fractions und Ausschußberatungen.

Berlin, 12. Januar.

Im Reichstag wurden am Montag die parlamentarischen Arbeiten wieder aufgenommen mit einer Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei, die die politische Lage erörterte und die bevorstehenden Ausschußberatungen über den Haushalt für 1931 vorbereitete. Nachmittags trat außerdem die Landvolkfraktion zu einer Sitzung zusammen.

Am Dienstag nachmittag begannen dann die Verhandlungen des Haushaltsausschusses und zwar wird zunächst eine kleinere Vorlage, die die Erstattung von Kriegswohlfahrtsausgaben an die Länder und Gemeinden betrifft, beraten. Die Beratung des Haushalts wird am Mittwoch in Angriff genommen. Wie man erfährt, wird im Ausschuß zunächst eine allgemeine Aussprache über den gesamten Haushalt stattfinden. Danach schließt sich die Beratung der einzelnen Etats, zuerst die des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Als erster größerer Etat wird der des Wirtschaftsministeriums beraten.

Ferner nimmt in dieser Woche der Untersuchungsausschuß für die Roggenzüchtung seine Arbeiten auf. Er wird am Freitag zunächst über seinen Arbeitsplan beraten.

Am Montag nächster Woche tritt das Wahlprüfungsgesetz zu einer Sitzung zusammen, um die Nachprüfung der Septemberwahl zu beginnen. Die Verhandlungen sind diesmal insofern von besonderem Interesse, als das Wahlprüfungsgesetz am Schluß seiner Beratungen über die Gültigkeit der vier konservativen Mandate, die mit Hilfe der Reichsliste des Landvolks zustande gekommen sind, zu befinden haben wird.

Am Dienstag nächster Woche endlich nimmt der neue Strafrechtsausschuß seine Arbeiten auf.

Ist der Notopferabzug verfassungswidrig?

Die achte Zivilkammer beim Landgericht I beschäftigt sich jetzt mit einem Prozeß, den der Senatspräsident Grühner gegen den preussischen Fiskus angestrengt hat. Senatspräsident Grühner behauptet, daß der Notopferabzug von den Beamtengehältern ungesetzlich und verfassungswidrig sei und stützt sich dabei auf die Reichsverfassung. Beim ersten Termin wurde noch nicht strittig verhandelt. Die Anwälte überreichten lediglich dem Gericht ihre Schriftsätze.

Von Jenseit des Meeres

von Theodor Storm

10]

Nachdruck verboten.

Er verneigte sich galant gegen sie. „Ich wußte ja, Frau Cousine,“ sagte er, „daß Sie mir gegenüber den Amor nicht zu scheuen hatten.“

„Ich sah, wie bei diesen Worten ein zartes Rot das noch immer anmutige Gesicht meiner Mutter überflog; und unwillkürlich dachte ich, ob, wie jetzt ihre Kinder, so vielleicht auch sie in vergangenen Tagen einmal durch gegenseitige Neigung zueinander gezogen gewesen. Auch Jenni, die bisher ohne Zeichen der Teilnahme und kaum die Speisen berührend dabeisessen, blickte bei diesen Worten auf; vielleicht hatte sie ihren Vater noch nie über so heitere Dinge reden hören. Dieser selbst richtete über Tisch kein Wort an seine Tochter, sondern sprach wieder über allerlei Verkehrsverhältnisse mit meinem Bruder. Später aber, beim Kaffee, hörte ich ihn zu meiner Mutter sagen: „Jenni wird durch die Güte Ihrer Kinder nun noch eine Zeitlang hier verweilen; ich reise morgen allein weiter. Wir kennen uns seit langen Jahren. Frau Cousine; wenn es die Gelegenheit gibt — erzählen Sie ihr von jenen Tagen.“

— Sie soll in nächster Zeit mit dem alten Manne leben; es wäre vielleicht gut, wenn sie vorher den jungen etwas kennenlernte.“ Und indem er seiner Jugendgenossin die Hand drückte, fügte er aufstehend hinzu: „Sie tun mir damit einen Dienst, Cousine.“

Der Tag ging hin, ohne daß es mir gelang, Jenni allein zu treffen; sie vermied es sichtlich.

Auch Grete war meist drinnen in ihrer Wirtschaft. — Am andern Morgen, als sie nach der Abreise unseres Gastes zu mir in den Garten kam, kreuzte sie die Hände auf der Brust und sagte lächelnd und mit einem tiefen Seufzer: „Da wären wir denn nun wieder unter uns!“

Bald aber erfuhr ich zu meinem Schrecken, daß Jenni noch am Vormittag auf mehrere Tage in die Stadt reise, um in dem neuen Hause ihres Vaters mit dessen Wirtschaftlerin ich weiß nicht welche Einrichtungen zu beschaffen.

Ich stand allein auf der Terrasse, als sie im Reiseanzug zu mir heraustrat. Sie reichte mir die Hand; aber ich grüßte ihr, daß sie mich jetzt verlassen könne. „Warum tust du mir das, Jenni?“ fragte ich. „Hatten denn diese Einrichtungen solche Eile?“

Sie schüttelte den Kopf, indem sie mich groß und ruhig anblickte; in ihren Augen war, ich kann nicht anders sagen, ein Ausdruck von erhabener Schwermerei.

„Und doch gehst du?“ fragte ich wieder, „und gerade jetzt?“

„Ich will dich nicht belügen, Alfred,“ sagte sie: „das ist es nicht; aber ich muß, ich kann nicht anders.“

„So komme ich täglich in die Stadt, um dir zu helfen.“

Sie errötete sichtlich. „Nein, nein,“ rief sie, „das darfst du nicht!“

„Weshalb denn nicht?“

„Ich weiß nicht, frage mich nicht! — O glaub es doch!“

„Kannst du mir nicht vertrauen, Jenni?“

Sie stieß einen Laut der Klage aus, so schmerzlich, wie ich jemals hörte. Dann streckte sie die Arme nach mir aus, unbefümmert, wie es leben möchte; und wie einmal zuvor im Geheimnis der Nacht, so hielt ich sie jetzt im hellsten Sonnenlicht an meinem Herzen. „So bleib denn nicht zu lange!“ bat ich; „mein Vater erwartet mich, meine Zeit hier geht zu Ende.“

Ich sah auf ihr schönes blaßes Antlitz, da sie schwieg. Sie hatte die Augen geschlossen und, als wollte sie hier ruhen, den Kopf auf meine Schulter gelegt.

Es war nur ein Augenblick. Sie riß sich los, und wir gingen nach der Vorderseite des Hauses, wo schon der Wagen bereit stand. — Als sie eingestiegen war, hörte ich noch meine Mutter, die ihre Hand gefaßt hatte, sagen: „So weine doch nicht, Kind! Du weinst ja, als ob es dir das Herz abfließe.“

Es folgte jetzt trotz alles Sonnenglanzes für mich eine Reihe von grauen Tagen. Es war noch ein Glück, daß mein Bruder mich mit den Entwürfen zu einem neuen Wirtschaftsgebäude vollständig außer Atem hielt. Es war keine Kleinigkeit, seine praktischen Anforderungen mit den künstlerischen, die ich meinerseits nicht außer acht lassen wollte, zu verbinden. Oft fuhr er mir unbarbarisch mit dem Bleistift in meinen schon gezeichneten Plan hinein; und wir stritten hin und her, bis endlich sogar die beiden Frauen zur Entscheidung aufgerufen wurden.

Es war am vierten Tage nach Jennis Abreise, als ich mit dieser Arbeit beschäftigt auf meinem Zimmer lag. Es wollte indes heute nicht von der Hand gehen, und da ich der armen Kleinfeder die Schuld gab, so stand ich auf, um eine andere aus meinem Koffer zu nehmen. Als ich dabei die darin befindliche Kiste auspackte, fiel mir ein zusammengefaltetes Papier in die Hand. „Von Jenni“, stand darauf; darin lag der kleine Schildpattring, den ich kurz zuvor ihr an den Finger gesteckt hatte, und dadurch geschlungen ein langer Streifen seiden schwarzen Haars.

Mein erstes Gefühl war ein Schauer des Entsetzens, ein Gefühl unmittelbarer Nähe der Geliebten; dann aber überkam mich eine unbestimmte Besorgnis. Ich betrachtete das Papier von allen Seiten; aber es war kein Buchstabe oder Zeichen sonst daran.

Nachdem ich vergeblich wieder zu arbeiten versucht hatte, ging ich in den Saal hinauf, wo ich meinen Bruder mit seiner Frau in einem Gespräch über Jenni traf. „Aber so etwas von Augen!“ hörte ich Grete bei meinem Eintritt sagen.

Ihr Mann schenkte ihr im Scherz das Widerwiel an

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen herzlichsten Dank.

Paul Kraft und Frau
Frieda geb. Roth.

Siegen, den 12. Januar 1931.

Die Schreinergefallen des Kreises Wittgenstein werden hiermit zur

Wahl eines Gesellenausschusses

auf Samstag den 17. d. Mts., nachmittags 2 Uhr 30 Minuten im Hotel Wittgensteiner Hof in Erndtebrück eingeladen.

Bei der Wichtigkeit dieser Wahl ist zahlreiche Beteiligung geboten. Wahlberechtigt sind alle Gesellen über 21 Jahre.

Schreinerzwangsinnung des Kreises Wittgenstein.

Der Obermeister.

Frische Seefische!

Mittwoch und Donnerstag

Schellfisch, kopflos a Pfund 30 Pfg.
grüne Heringe 25
(genügender Vorrat für Jedermann)
Fischfilet a Pfund 50 Pfg.
süße Apfelsinen 20 Stück 1 00 M.
Apfelsinen, Blaukreuz pro Stück 10 u. 15 Pfg.

Alle Sorten Obst und Gemüse frisch und billig eingetroffen.

Frische Landeier!

Christian Alinkert, Laasphe
Bahnhofstraße Fernruf 79

Habe einen

schweren Wagen,

zirka 90 Ctr. Tragkraft, geeignet zum Holzfahren, mit eisernen Hinterarmen, etc., reparaturbedürftig, zum billigen Preise von 45 RM, sowie einen

Acetylgasentwickler

4 kg Füllung, gut erhalten, für 30 M. abzugeben.

Gustav Debus,

Schmiedemeister, Wallau/Lahn.

halten; denn er erwiderte: „Du findest diese wilden Augen doch nicht schön?“

„Wild, Hans? Und nicht schön? — Aber freilich, du hast recht, sie sind so schön, daß sie den Widerspruch hervorrufen. Und dies —!“ Sie hielt inne und blickte mit einem mitleidigen Lächeln zu ihrem stattlichen Manne empor.

„Was denn, Grete?“

„Ist nichts als der Anfang einer Verteidigung. Aufrichtig, Hans, du fühlst schon, wie sie dir gefährlich wird!“

„Ja, wenn ich dich nicht hätte!“

„D, auch wenn du mich hast.“

Er gab ihr lachend beide Hände. „Halt sie fest,“ sagte er, „so soll kein hübscher Teufel mich verführen.“

Aber das ließ seine Frau nicht gelten. „Der Teufel ist in euch Männern!“ rief sie. „Ueberhaupt, was hast du jetzt immer an dem harmlosen Kind zu nörgeln, der du doch sonst allezeit ihr Ritter warst?“

„Sonst, Grete, ja. Aber sie ist anders geworden!“

Er beugte sich einen Augenblick. „Ich schäme mich fast, es zu sagen. Aber es ist nur zu gewiß; die Kaufmannstochter ist in ihr zum Vorschein gekommen — sie ist geizig geworden!“

„Geizig!“ rief Grete. „Nun wird es zu arg! Jenni, die in der Pension nur durch die strengsten Verbote zurückgehalten war, sich nicht das Kleid vom Leibe fortzugeben!“

„Sie gibt jetzt keine Kleider mehr fort,“ erwiderte mein Bruder; „sie verkauft sie an den Trödler; und zwar kann ich dir sagen, daß sie die Preise sehr genau behandelt.“

Ich hatte, ohne mich ins Gespräch zu mischen, aufmerksam zugehört. Bei diesen letzten Worten überfiel mich plötzlich eine erschreckende Klarheit. — Mein Entschluß war rasch gefaßt. „Kann ich dein Pferd bekommen, Hans?“ fragte ich.

„Freilich; wohin willst du denn?“

„Ich möchte in die Stadt reiten.“

Seine Frau war mir dicht unter die Augen getreten. „Kannst du es gar nicht länger aushalten, Alfred?“

„Nein, Grete!“

„Nun, so grüß mir Jenni; oder noch besser, bring sie uns selber wieder mit zurück!“

Ich sagte nichts; aber gleich darauf sah ich im Sattel; eine Stunde später war ich in der Stadt und bald auch in der mir wohlbekannten Straße, wo das Haus von Jennis Vater liegen sollte. Es war unschwer aufzufinden, und nach mehrmaligem Klingeln wurde die Tür des stattlichen Gebäudes von einer ältlichen Frau geöffnet. Als ich nach Fräulein Jenni fragte, erwiderte sie trocken: „Das Fräulein ist nicht hier.“

„Nicht hier?“ wiederholte ich; und mein Gesicht mochte die Bestürzung ausdrücken, die ich bei dieser Antwort empfand; denn die Alte fragte mich nach meinem Namen. Als ich ihr aber gesagt hatte, wer und woher ich sei, setzte sie verdrießlich hinzu: „Was fragen Sie denn? Das Fräulein ist ja den andern Tag schon wieder zurückgekehrt.“

(Schluß folgt.)